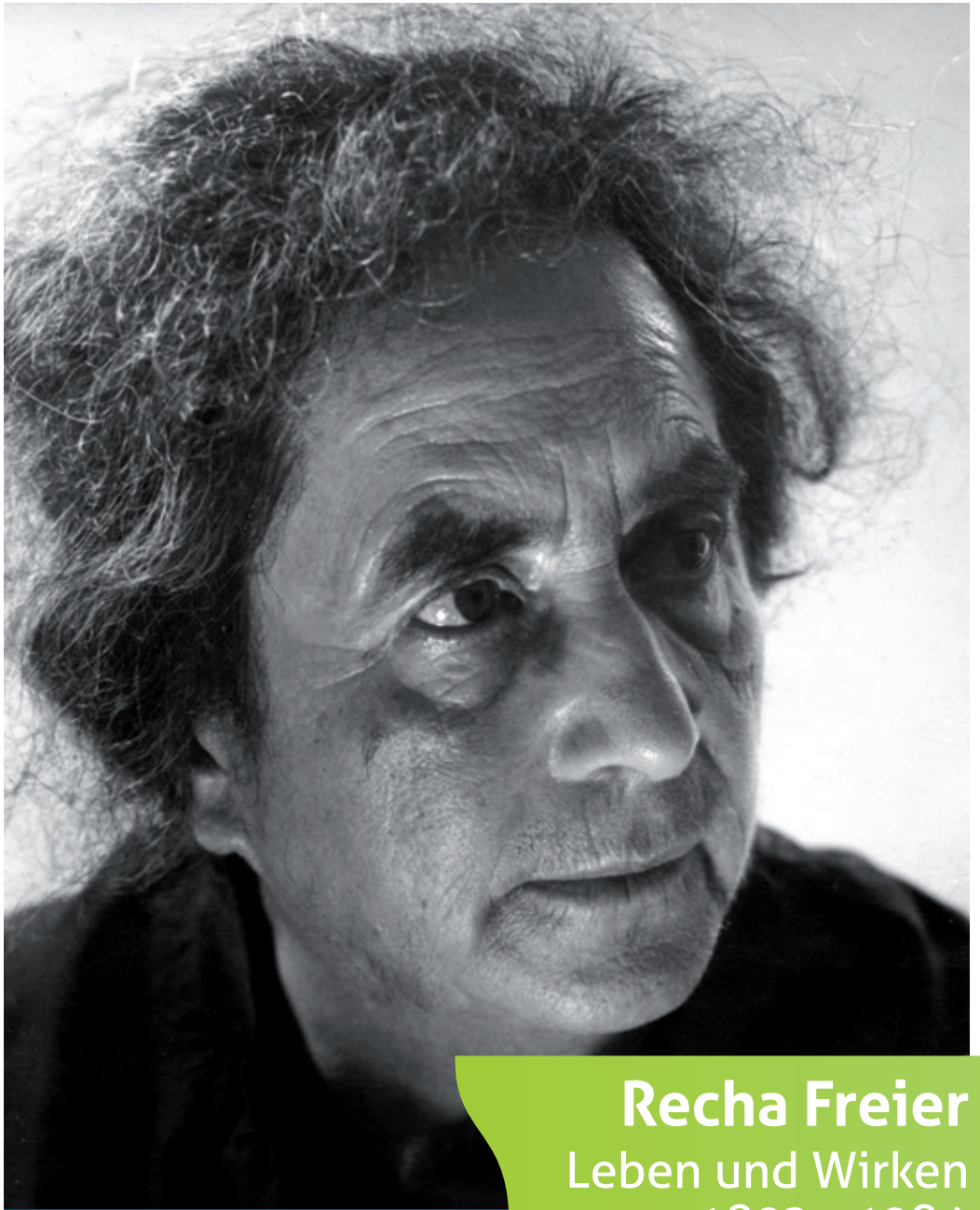




Recha Freier

Leben und Wirken
1892 - 1984

N Stadt
Norden

Landesfrauenrat Niedersachsen e.V.
frauenORTE
Niedersachsen
Recha Freier · NORDEN

norden.de

Inhalt

S. 3 |
Kindheit und Jugend

S. 6 |
Berufsleben und
Familiengründung

S. 8 |
Der Beginn der
Jugend-Alija

S. 10 |
Gründung
der Jüdischen
Jugendhilfe

S. 12 |
Die Jugend-Alija
in Deutschland

S. 14 |
Flucht aus
Deutschland

S. 16 |
Nationalsozialismus
in Norden

S. 17 |
Leben in Israel

S. 19 |
Späte Anerkennung

S. 21 |
Die Jugend-Alija
heute

S. 23 |
Biografische Daten

S. 24 |
Jüdisches Leben in
Norden

S. 26 |
frauenORTE
Niedersachsen

S. 27 |
Quellenverzeichnis

S. 28 |
Impressum

Recha Freier

„Die Lehrerin und Dichterin gründete bereits am 30.1.1933 vorausschauend die Jugend-Alija (hebr. für Aufstieg) und bewahrte so Tausende jüdischer Jugendlicher vor dem Holocaust. Sie bereitete sie in Schulungslagern auf ein Leben im damaligen Palästina vor und organisierte ihre Aufnahme in landwirtschaftlichen Kibbuzim (Gemeinschaftssiedlungen). Die Ehrendoktorin der Hebrew University starb am 2.4.1984 in Jerusalem.“¹

„... aber ich hatte eine Weisung; von woher, weiß ich nicht. Ich fühlte diese Weisung in mir und die Gewissheit, ich würde Erfolg haben.“²

„Ich war davon überzeugt, dass die Aufgabe, die ich auf mich genommen hatte, eine Lebensnotwendigkeit war, und dass es von mir abhing, diese Aufgabe zu erfüllen.“²

*„Ich war nicht am Bahnhof, als ihr hinausfuhrt,
ich war nicht am Schiff, als ihr ankamt,
aber schließlich bin ich ganz euer, wie ihr vielleicht wisst.
Ich war dennoch am Bahnhof, als ihr hinausfuhrt
und am Schiff als ihr ankamt,
und ich bin weiter bei euch
und all denen, die euch folgen sollen
mit meinem ganzen Herzen,
und wie ich hoffe mit meiner ganzen Kraft.
Ich hoffe euch noch in diesem Jahr wiederzusehen.
Shalom an euch und mit herzlichem Gruße, seid stark,
Recha Freier.“³*

¹ Gedenktafel der Ökumenischen Arbeitsgruppe Synagogenweg am Geburtshaus von Recha Freier, Synagogenweg 3, Stadt Norden.

² Recha Freier aus „Wurzeln schlagen“. Die Gründung der Jugend Alija und ihre ersten Jahre, 1961, in: Gudrun Maierhof et al., Aus Kindern wurden Briefe, 2004, S. 268 und 273

³ Monika Ogorek: Radio-Beitrag über Recha Freier, SFB 1986, S. 39
Aus einem Brief an eine Jugendgruppe, die schon in Palästina angekommen war (Information von Maayan Landau, Jerusalem 2013).



Das Geburtshaus von Recha Freier in der Stadt Norden, Synagogenweg 3 | Privatbesitz Homann
Das Lehrerhaus mit dem Schriftzug „Kantor M. Schweitzer“ | Foto Schierl

Kindheit und Jugend

Recha Freier wurde am 29. Oktober 1892 in der ostfriesischen Küstenstadt Norden im Synagogenweg 3, früher Judenlohne 3, geboren. Ihr Geburtshaus war ein Neubau für die Lehrer der jüdischen Gemeinde. Recha war das zweite Kind der Französisch- und Englischlehrerin Bertha Schweitzer, geb. Levy (1862 Schrimm/Šřen - 1945 Theresienstadt) und des orthodoxen Kantors und Lehrers Menasse Schweitzer (1855 Schopfloch - 1929 München), der an der jüdischen Volksschule unterrichtete. Auch ihre Brüder Willi (1891 - 1943 KZ Auschwitz) und Arthur (1894 - 1915 gefallen an der Ostfront) kamen in Norden zur Welt. Die Familie lebte fünf Jahre lang in dem Haus nahe der Synagoge, der rund dreihundert Gemeindemitglieder angehörten. Die hier lebenden jüdischen Familien waren Teil des Handels in der landwirtschaftlich geprägten Kleinstadt. Viele arbeiteten im Viehhandel, als Schlachter oder Kaufleute.

Bereits um die Jahrhundertwende gab es antisemitische Strömungen im Ort. Auf einem Spaziergang entdeckte die Familie Schweitzer am Zaun des Blücherplatzes ein großes weißes Pappschild, das vermutlich von einer Privatperson aufgehängt worden war. Darauf war zu lesen: „Eintritt für Hunde und Juden verboten.“ An dieses demütigende Erlebnis erinnerte sich Recha Freier ihr Leben lang und hielt es viele Jahrzehnte später in einem Gedicht fest.

Erdbeben
Der Stadtgarten.
Das goldglänzende Gitter.
Geschlossen. ??
Ein großes weißes Pappschild.
Ein Rahmen aus schwarzem Papier.
„Eintritt für Hunde und Juden verboten.“⁴

⁴ Recha Freier,
Auf der Treppe.
1976



Recha Schweitzer
am Ende Ihrer Schulzeit
im Lyzeum, um 1910
Privatbesitz der Familien
Freier und Landau



Familie Schweitzer zog 1897 in die Kleinstadt Glogau in Niederschlesien (Głogów, Polen), wo der Vater eine neue Stelle gefunden hatte. Menasse Schweitzer hatte um seine Versetzung gebeten, da seine strenge Religiosität nicht zur freieren Religionsauffassung der Norder Gemeinde passte. In Glogau wird Rechas Schwester Eddie (1897 - 1987 Jerusalem) geboren. Recha bekam zunächst elterlichen Privatunterricht. In der Schule musste sie später antisemitische Bemerkungen über jüdische Traditionen und das Einhalten religiöser Vorschriften am Schabbat ertragen.

Recha Schweitzer (2.v.l.) mit ihren Geschwistern Willi, Arthur und Eddie, um 1901
Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Berufsleben und Familiengründung

Nach ihrem Abitur und dem gleichzeitig erworbenen Abschluss als jüdische Religionslehrerin arbeitete Recha Schweitzer zunächst in Budapest (Ungarn) als deutschsprachige Kinderfrau bei der Familie Diamant. Mit 22 Jahren begann sie an der Universität in Breslau (Wrocław, Polen) ein Studium neuer Sprachen, zeitweise studierte sie vermutlich auch in München. In Breslau lernte sie den Rabbiner Dr. Moritz Freier (1889 Schildberg– 1969 Jerusalem) kennen, den sie 1919 heiratete. Beide verband das Interesse an Literatur und an der Idee des Zionismus. Doch Recha Freier trat weit überzeugter als ihr Mann für die baldige Auswanderung der Jüdinnen und Juden nach Palästina („Erez Israel“) ein.



„Ich war auch ein Zionist“, betont Recha Freier in einem Interview, „und das bedeutete, dass ich verstand, die Existenz des Juden, des einzelnen und die Existenz des ganzen Volkes hängt von einer Sache ab, dass sie von der Sklaverei und vom Geduldetwerden und von der Abhängigkeit des Gastvolkes frei werden. Also, dass sie nach Palästina gehen müssten, in das Land, das Gott ihnen auf dieser Erde verheißen hat.“⁵

Recha und Moritz Freier, um 1932
Privatbesitz der Familien Freier und Landau

⁵ Monika Ogorek a.a.O. 1986, S. 6



Recha Freier mit ihren Kindern Maayan, Serem, Schalheveth und Ammud, 1929
Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Das Paar zog zunächst nach Eschwege und 1922 nach Sofia (Bulgarien) um. Moritz Freier arbeitete dort als Rabbiner. Recha Freier gründete in dieser Zeit eine zionistische Mädchengruppe Jung-Wizo (Wizo: Women's International Zionist Organization). Moritz Freier erhielt 1925 den Ruf nach Berlin. Dort sollte er, zunächst vertretungsweise, als Rabbiner der Jüdischen Gemeinde drei große orthodoxe Synagogen betreuen. Bis 1929 brachte Recha Freier drei Söhne und eine Tochter zur Welt: Schalheveth (1920 Eschwege – 1994 Rechovoth), Ammud (1923 München – 1998 Washington D.C.), Serem (1926 München) und Maayan (1929 Berlin – 2018 Jerusalem). Recha Freier war zur Entbindung ihrer Söhne Ammud und Serem zu ihren Eltern nach München gereist. Die Kinder trugen bewusst hebräische Namen und lernten das Lesen hebräischer Texte, bevor sie Deutsch lesen konnten. Recha Freier beschäftigte sich mit Märchenforschung, hielt Vorträge und verfasste Artikel. Darüber hinaus übersetzte Recha Freier das Buch „Arbeiterinnen erzählen. Kampf und Leben in Erez Jisrael“ vom Hebräischen ins Deutsche, das 1935 in deutscher Sprache erschien.

Chanoch Rinot (1911–1995), einer der geretteten Jugendlichen, berichtet: „... sie war überhaupt niemandes Frau, sondern eine selbstständige junge Frau, die ihre Hauswirtschaft mit Ach und Krach durchgeführt hat und mit den vier Kindern noch dazu, weil sie zuviel träumerische Wege einschlug, weil sie nicht nur träumte, ... sondern auch den Ausweg und die Lösung einer bestimmten Situation auch mitträumte sozusagen.“⁶

⁶ Monika Ogorek, a.a.O. 1986, S. 10

Der Beginn der Jugend-Alija

Anfang 1932 kamen fünf Jugendliche zu Recha Freier und baten um Hilfe, denn sie hatten wegen ihrer jüdischen Herkunft ihre Arbeit verloren. Recha Freier realisierte sofort, dass ihre Arbeitslosigkeit nichts mit der schlechten wirtschaftlichen Situation in Deutschland zu tun hatte, sondern mit dem zunehmenden Antisemitismus.

Sie beschreibt ihre Idee, ihnen zu helfen: „Die Jungen sollten nach Palästina gehen, zunächst in die Arbeitersiedlungen, wo sie für ein Leben in Palästina ausgebildet werden würden. Sollte jüdische Jugend, bereit und fähig zu Arbeit und Leben, hier oder sonst wo verloren gehen, wenn ihr Volk sie für den eigenen Wiederaufbau brauchte?“⁷

Der Berater im Arbeitsamt der Jüdischen Gemeinde vertröstete sie damit, dass sich die Situation für die Jugendlichen verbessern würde, sobald es mit der Wirtschaft wieder bergauf ginge. Das war jedoch keine Lösung für die politisch denkende Recha Freier.



Recha Freiers Sohn Schalheveth erzählt: „Mit fast unheimlichem Gespür für kommende Entwicklungen kam Recha Freier – (...) vor Hitlers Machtübernahme – zu dem Schluss, dass es für Juden keine Zukunft in Deutschland gab. Gegen den Willen der Eltern und der jüdischen Gemeinschaft ... begann sie, das zu organisieren, was die Jugend-Alija werden sollte.“⁸

⁷ Recha Freier, 1961 a.a.O., S. 271

⁸ Schalheveth Freier: Recha Freier und Testimonium, Teil 1
www.hagalil.com/israel/deutschland/freier.htm



Herbert Sonnenfeld: Junge Emigranten am Zugfenster kurz vor der Abfahrt des Zuges vom Anhalter Bahnhof in Berlin nach Marseille, Berlin 01.09.1936; Jüdisches Museum Berlin, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

Die erste kleine Gruppe jüdischer Jugendlicher reiste am 12. Oktober 1932 von Berlin nach Palästina ab. Damit begann die von Recha Freier organisierte Kinder- und Jugend-Alija. In der Vergangenheit hatte es schon einige Auswanderungswellen gegeben, aber noch keine, bei der Jugendliche ohne ihre Eltern auswandern durften.⁹

„Das Werk hatte begonnen. Niemand konnte es mehr stören; es würde weitergehen, sich entwickeln, und alle diese Kinder, die nun um mich herum standen, voller Hoffnung, Aufregung und Begeisterung, würden ihr Ziel erreichen. Die Kinder jubelten, als der Zug abfuhr. Die Eltern weinten.“¹⁰

⁹ Die Kinder- und Jugend-Alija war Teil der fünften Auswanderungswelle. Seit Mitte der 1920er Jahre wanderten junge Zionistinnen und Zionisten -auch aus Ostfriesland- nach Palästina aus, um dort eine „Heimstatt für das jüdische Volk“ aufzubauen. (Vergl. Marianne und Reinhard Claudi: Die wir verloren haben)

¹⁰: Recha Freier, 1961, a.a.O., S. 275

Gründung der Jüdischen Jugendhilfe

Ende Januar 1933, zeitgleich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten, wurde der Verein „Jüdische Jugendhilfe“ ins Leben gerufen, der sich die Organisation der Jugend-Alija zur Aufgabe machte. Vorsitzende wurde Recha Freier. Die Jüdische Jugendhilfe war verantwortlich für die Auswahl der Bewerberinnen und Bewerber sowie ihre Vorbereitung für ein Leben in Palästina (Hachschara) in landwirtschaftlichen Ausbildungsprojekten und in der Jugend-Alija-Schule in Berlin.

Für Recha Freier begann eine rastlose Zeit: Sie sammelte Spenden, organisierte Treffen in Berlin, Frankreich, den Niederlanden und Griechenland, verhandelte mit Abgesandten der Kibbuz-Bewegung aus Palästina und der Jewish Agency in London, nahm mit der Arbeiterbewegung in Israel Verbindung auf und versuchte, die Führung der Zionistinnen und Zionisten sowie nicht-zionistische Eltern in Deutschland von der Jugend-Alija zu überzeugen.

Nur wenige hatten zu dieser Zeit Verständnis für Recha Freiers Absicht, jüdische Kinder und Jugendliche durch die Ausreise nach Palästina vor dem Nationalsozialistischen-Regime zu retten. Häufig stieß sie auf Widerstand, da die Repräsentanten der jüdischen Organisationen und die Mehrheit der deutschen Jüdinnen und Juden eine Auswanderung ablehnten. Hinzu kam, dass die Kinder und Jugendlichen ohne ihre Eltern auswandern sollten. Vielen Eltern fiel es schwer, ihre Kinder alleine auswandern zu lassen.

„Sie ließ sich von dem beeindrucken, was sie las und hörte – sie war eine besonders aufmerksame Zuhörerin und sprach wenig – doch nahm ihr unabhängiger Geist von allem Besitz, was sie beschäftigte, und hatte sie sich einmal eine Meinung gebildet, so war sie auch von Autoritäten nicht einzuschüchtern“, berichtet Recha Freiers Sohn Schalhevet.“¹¹

¹¹ Schalhevet Freier, Teil 1, a.a.O.

¹² Vgl. Gudrun Maierhof, Selbstbehauptung im Chaos, 2002, S. 359
Anmerkung: Die Anzahl der geretteten Kinder und Jugendlichen differiert in verschiedenen Quellen erheblich.

Je unerbittlicher die nationalsozialistische Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde, desto mehr Unterstützung erfuhr die Idee der Jugend-Alija durch jüdische Organisationen. Von 1932 bis 1939 konnten rund 4.500 Jugendliche mit Hilfe der Jugend-Alija von Deutschland und Transitländern aus nach Palästina fliehen.

Darüber hinaus verhalf die Abteilung Kinderauswanderung der Reichsvertretung/Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen 1934 und 1941 Kindern zur Flucht ins europäische Ausland. Geleitet wurde diese Abteilung von Käthe Rosenheim. Mehr als 7.200 jüdischen Kindern konnte bis zum Verbot der Auswanderung im Oktober 1941 zur Flucht aus Deutschland verholfen werden. Nicht alle Kinder überlebten die Flucht. Es wurden jedoch Tausende gerettet.¹²

Die erste Gruppe der Jugend-Alijah auf dem Weg in den Kibbuz Ein Harod, 1934
National Photo Collection, serial 005004, photo code D842-065



Die Jugend-Alija in Deutschland von 1938 - 1941

Einen Tag nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 fuhr Recha Freier auf eindringliche Einladung des Komitees der zionistischen Bewegung nach London, um dort von den Pogromen gegen Jüdinnen und Juden, den Verhaftungen sowie den Synagogenzerstörungen in Deutschland zu berichten. Zudem wollte sie unbedingt Ausreisevisa organisieren. Auch Moritz Freier verließ nach den Novemberpogromen auf Grund einer Warnung Berlin und fuhr über Mailand nach London. Der älteste Sohn Schalhevet lebte schon seit 1937 dort. Recha Freier kehrte zu ihren Kindern nach Berlin zurück, um ihr Rettungswerk weiterzuführen. Ihre Söhne Ammud und Serem gelangten Ende 1938 bzw. 1939 mit Kindertransporten nach Großbritannien.¹³

¹³ Nach dem Bericht Maayan Landaus 2013

Recha Freier mit ihrer Tochter Maayan, um 1939, Privatbesitz der Familien Freier und Landau



„Mutter weigerte sich, Deutschland zu verlassen, solange Aussicht bestand, aus Deutschland und später aus den besetzten Gebieten auch Juden zu retten. Wenn ich mich recht erinnere, hatten wir sie aufgegeben, und das war auch ihre Absicht.“, so Schalhevet Freier in einem Interview.¹⁴

Nach dem Einmarsch der Deutschen Armee in Polen am 01. September 1939 wurden jüdische Männer mit polnischer Staatsbürgerschaft, die in Deutschland lebten, verhaftet und in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Buchenwald deportiert. Recha Freier setzte alles daran, Ausreisebescheinigungen für die Inhaftierten zu besorgen, um die Freilassung der Männer zu erreichen. Die zur Verfügung stehenden Einwanderungszertifikate für Palästina sollten nach Auffassung der Entscheidungsträger im Palästina-Amt jedoch zur Rettung deutscher Jüdinnen und Juden genutzt werden. Recha Freier gelang es Rudolf Pick, Mitarbeiter des Palästina Amtes, zu überzeugen, ihr hundert blanko Zertifikate zu überlassen und damit die Ausreise einiger Inhaftierter zu ermöglichen. Weitere hundert Zertifikate wurden beschafft, bevor er entdeckt und sofort seines Postens enthoben wurde. Rudolf Pick und seine Familie mussten umgehend Deutschland Richtung Riga verlassen. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.¹⁵

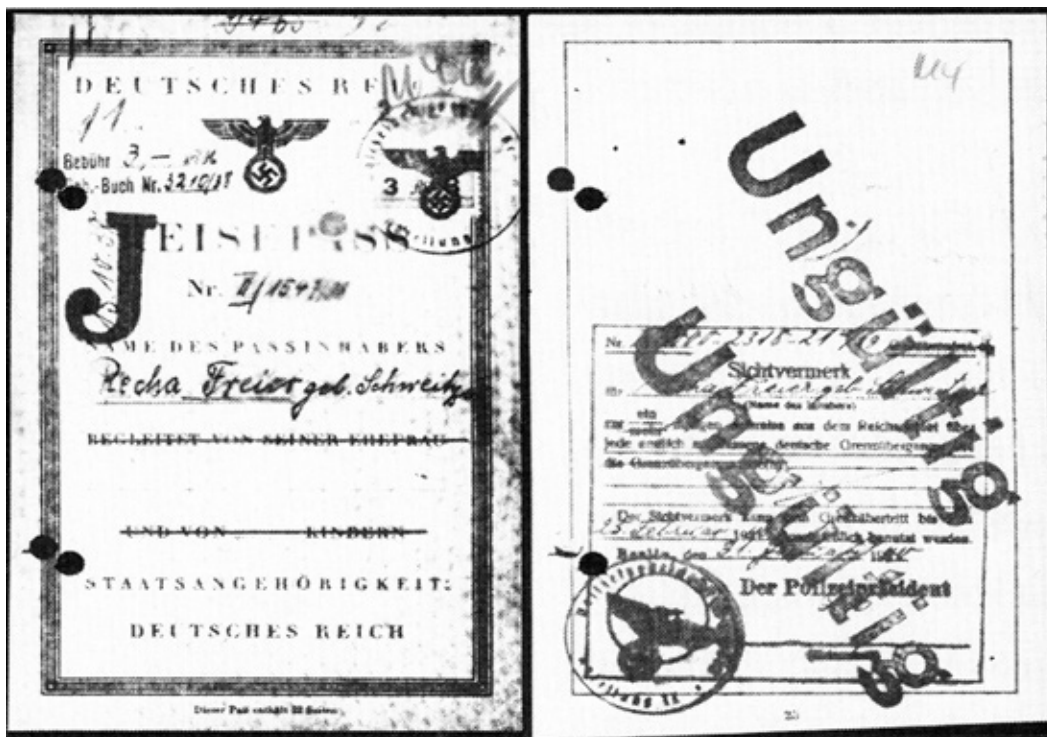
Vertreter der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland waren nicht bereit zu akzeptieren, dass Recha Freier ohne Erlaubnis Ausreisepapiere beschafft hatte. Daher wurde sie am 09. Februar 1940 durch das Palästina-Amt und den Vorstand der Jüdischen Jugendhilfe von allen Ämtern suspendiert. Recha Freier setzte ihre Arbeit zur Rettung von Kindern und Jugendlichen trotzdem fort.

Jizchak Schwersenz, von 1939 bis 1942 Lehrer an der Jugend-Alija-Schule in Berlin, schreibt zu diesem Vorgang Jahre später: „Heute frage ich mich: Was hätte uns damals mehr gefährden können, als das, was geschah und was uns kurze Zeit später alle betraf? Was bedeutete noch ‚Legalität‘, wenn Tausende unter der Willkür eines politischen Systems auseinandergerissen und verschleppt wurden?“¹⁶

¹⁴ Monika Ogorek, a.a.O., S. 27

¹⁵ vgl. Recha Freier, 1961, a.a.O., S. 304 ff.

¹⁶ Jizchak Schwersenz, Die versteckte Gruppe, Berlin 1988, S. 62



Flucht aus Deutschland

Im Juli 1940 musste Recha Freier Deutschland überstürzt verlassen, da ihr die Verhaftung drohte. Zuvor war ihr Pass von der Gestapo im Büro Adolf Eichmanns für ungültig erklärt worden.

Ohne Papiere floh sie mit ihrer Tochter Maayan nach Wien und mit Hilfe von Schmugglern über die Grenze nach Zagreb (Jugoslawien). Dort setzte sie sich dafür ein, 120 jüdische Kinder und Jugendliche aus Deutschland zu retten. Unter diesen Kindern waren viele, deren polnische Väter in Konzentrationslagern ermordet worden waren.

„In ratlosen Situationen fürchte ich mich vor nichts, auch nicht vor Schwindel und Lüge. Ich schickte ein Telegramm nach Berlin: Hundert Zertifikate, Einwanderungszertifikate, liegen hier, wenn die Kinder nicht kommen, mache ich einen Weltskandal.“ Recha Freier¹⁷

Recha Freier konnte 90 der notwendigen Einwanderungszertifikate beschaffen und so von ihrem kurzzeitigen Aufenthaltsort Zagreb aus 90 Kindern und Jugendlichen die Flucht nach Palästina ermöglichen. Die übrigen 30 vertraute sie dem jungen jugoslawischen Zionisten Josef Indig an. Diese Gruppe, die sogenannten „Kinder der Villa Emma“, erreichte Palästina erst 1945 nach Aufenthalt in Slowenien, Italien und der Schweiz.

Recha Freiers Flucht mit ihrer Tochter Maayan führte über die Türkei, Syrien und den Libanon und endete mit ihrer Ankunft in Jerusalem im Juni 1941.¹⁸



Bild links oben: Recha Freiers Reisepass mit der Kennzeichnung „J“ für Jüdin und dem Stempelaufdruck „ungültig“

Bild links unten: Kennkarte des Deutschen Reiches

Als Geburtsort ist die Stadt Norden eingetragen, als Beruf wurde „Organisationsleiterin“ vermerkt, bei den Vornamen ist der Zwangsname Sara eingetragen.

Alle jüdischen Frauen, deren Vorname nicht als „typisch jüdischer Name“ angesehen wurde, mussten seit 1938 den Namen Sara tragen. Vgl. www.its-arolsen.org/de/forschung-und-bildung/historischer-hintergrund/jahrestage/index.html

Bilder: Yad Vashem Archive

¹⁷ Monika Ogorek, a.a.O., S. 35

¹⁸ Vgl. Recha Freier, 1961, a.a.O., S. 306 ff. und Klaus Voigt: Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht, 1940-1945. Berlin 2016, S. 58 ff.

Nationalsozialismus in Norden

In der Reichstagswahl vom 5.3.1933 konnte die NSDAP in Norden mit 45,3 % die Mehrheit der Stimmen erringen.¹⁹ Am 1. April 1933 erfolgte der Aufruf „Kauft nicht bei Juden“, der zum Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte aufrief. Die Diskriminierung, Verfolgung und Entrechtung der Jüdinnen und Juden verstärkte sich in den folgenden Jahren. Die jüdische Bevölkerung wurde sukzessive aus Arbeits- und Lehrstellen und Vereinen ausgeschlossen. Die jüdische Volksschule wurde 1934 zur „Privatschule“ erklärt.

Viele jüdische Familien emigrierten schon vor 1938. Im Dezember 1938 wurden jüdische Grundbesitzer von den NS Behörden gezwungen ihren Grundbesitz unter Wert zu verkaufen. Der Erlös musste auf ein Sperrkonto eingezahlt werden, von dem die Inhaber nur Kleinstbeträge abheben durften.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Synagoge von SA- und SS-Männern angezündet. Sie brannte bis auf die Grundmauern nieder. Alle jüdischen Familien wurden zum Schlachthof getrieben, gedemütigt und misshandelt. Die Frauen und Kinder wurden am nächsten Morgen entlassen, die Männer in das Konzentrationslager Sachsenhausen deportiert. Vor ihrer Entlassung mussten sie sich verpflichten Deutschland auf schnellstem Weg zu verlassen. Dies war nur mit Einwanderungszertifikaten möglich. Jedoch hatten die meisten Länder ihre Grenzen längst für jüdische Flüchtlinge geschlossen. Nach dem Pogrom durften jüdische Schülerinnen und Schüler keine öffentlichen Schulen mehr besuchen.

Auf Betreiben einiger ostfriesischer Bürgermeister mussten alle Jüdinnen und Juden unter 60 Jahren Norden bis zum 1. April 1940 verlassen. Die NS Behörden zwangen alle über 60-jährigen in das jüdische Altenheim nach Emden zu ziehen, wo sie bis zu ihrer Deportation im Oktober 1941 in qualvoller Enge leben mussten. Mit ihrer Deportation und Ermordung endete die fast 400-jährige Geschichte der Jüdischen Gemeinde Norden.²⁰

¹⁹ Vgl. Hans Forster / Günther Schwickert, Norden – Eine Stadt unterm Hakenkreuz, S. 33

²⁰ Vgl. Gesine Janssen: ... ein leuchtendes Beispiel für Menschenliebe, Die Israelitische Gemeinde zu Emden von den Anfängen bis zum Holocaust, S. 153 ff.

Leben in Palästina/Israel



In Jerusalem wurde Recha Freier jegliche Mitarbeit in der Jugend-Alija verweigert. Henrietta Szold leitete das Büro der Jugend-Alija in Jerusalem. Schon lange hatte es Konflikte zwischen den beiden Frauen gegeben. Sie hatten unter anderem sehr unterschiedliche Auffassungen darüber, unter welchen Voraussetzungen die Einwanderung von Kindern und Jugendlichen nach Palästina zulässig sei.²¹

Bis 1945 konnten fast 12.000 Kinder und Jugendliche aus Deutschland und Europa durch ihre Auswanderung gerettet werden.²² Damit war Recha Freiers Traum von der Rettung 10.000 Jugendlicher in Erfüllung gegangen.²³

Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs betreute die Jugend-Alija Tausende jüdischer Kinder, die den Holocaust überlebt hatten. Die meisten von ihnen waren Waisen.²⁴

Recha Freier in Israel
Privatbesitz der Familien Freier und Landau

²¹ Vgl. Kinder- und Jugend-Aliyah Deutschland (Hg.): "Rettet die Kinder." Die Jugend-Aliyah 1933-2003. S. 16 ff.

²² Vgl. Gudrun Maierhof u.a.: Aus Kindern wurden Briefe. Die Rettung jüdischer Kinder aus Nazi-Deutschland. 2004

²³ Vgl. Oda Kova: Recha Freier – the dreaming woman in: Walter Zadek (Hg.), Sie flohen vor dem Hakenkreuz. 1981, S. 97 ff.

²⁴ Vgl. Kinder- und Jugend-Aliyah Deutschland (Hg.): a.a.O, S. 79 und 87.





Empfang für Recha Freier von einer Gruppe der Hadassah Organisation (Zionistische Frauenorganisation) in Montreal Canada, 1966. Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Recha Freier gründete 1943 ein Zentrum für die Betreuung und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen aus sozial schwierigen Verhältnissen. Wieder musste sie Spendengelder auftreiben und sich gegen Eltern und Ämter durchsetzen.

Zur Musik hatte Recha Freier eine lebhaft Beziehung, da sie selbst Klavier spielte. 1958 gründete sie einen Fonds für israelische Komponisten, von denen viele ihren Lebensunterhalt nur unter Schwierigkeiten verdienten. Zusammen mit verschiedenen Komponisten arbeitete Recha Feier daran, die Erfahrungen des jüdischen Volkes in der Diaspora musikalisch darzustellen. Dafür wählte sie die Bezeichnung „Testimonium“, um so ihren Glauben an Erlösung durch Vision, Heldenmut und Kreativität zu manifestieren.

Zwischen 1968 und 1983 realisierte sie sechs große Musikfestivals. Dabei arbeitete sie auch mit deutschen Komponisten, Dichtern, Künstlern und Orchestern zusammen, schrieb Libretti und führte selbst Regie.²⁵

²⁵ Vgl. Schalheveth Freier, Teil 1 und 2, a.a.O.

Späte Anerkennung

1975 würdigte die Hebrew University in Jerusalem Recha Freier für ihre Lebensleistung mit dem Ehrendokortitel. 1981 erhielt sie für ihre Verdienste die höchste Auszeichnung des israelischen Staates, den Israel-Preis.

Recha Freier wird mit dem Israel-Preis geehrt, 1981
Privatbesitz der Familien Freier und Landau



Recha Freier starb am 2. April 1984 in Jerusalem im 92. Lebensjahr. Auf ihrem Grabstein steht der Vers aus dem Buch der Lieder (5,2):

*„Ich schlafe,
aber mein Herz ist wach.“*

Recha-Freier-Platz
mit Gedenkstein in Jerusalem



Recha-Freier-Platz



Recha-Freier-Platz mit Gedenktafel in Norden



Nach ihrem Tod wurde in Jerusalem in der Nähe ihres Wohnhauses ein Platz nach Recha Freier benannt. Im Kibbuz Yakum trägt das Kulturzentrum in Erinnerung an Recha Freier ihren Namen.

Die Stadt Norden würdigte Recha Freier 2013 mit einer Gedenktafel und benannte einen Platz im Stadtzentrum nach ihr. Im April 2014 wurde die Stadt Norden durch den Landesfrauenrat Niedersachsen zum frauenORT Recha Freier ernannt.

Eine Sonderbriefmarke zum Gedenken an Recha Freier wurde 2018 in Israel herausgegeben.

Bildquelle: <https://www.briefmarken-sieger.de/wegweisende-frauen-2-briefmarken-postfrisch-israel/>



Die Jugend-Alija heute

Heute setzt sich die Kinder- und Jugend-Alija ein für die Erziehung und Wiedereingliederung von benachteiligten Kindern in die Gesellschaft. Die Jugendlichen kommen u.a. aus Israel, Russland, Tschetschenien, Kasachstan, Äthiopien, Indien, Argentinien und Frankreich nach Israel, wo rund 12.500 Kinder und Jugendliche in etwa 125 Schulen, Tageszentren und Jugenddörfern leben. Auch in Deutschland gibt es die Kinder- und Jugend-Alija, eine Organisation zur Betreuung, Erziehung und Berufsausbildung jüdischer Kinder in Israel.²⁶

„Die Jugend-Aliyah ist nicht nur ein Mittel, um den von ihr betreuten Kindern die physische und seelische Gesundheit wiederzugeben, sondern auch den Glauben an menschliche Liebe und Würde.“ Albert Einstein²⁷

Ausstellung in Jerusalem „Rettet die Kinder!“ Kinder- und Jugend-Aliyah Deutschland



²⁶ Vgl. Kinder- und Jugend-Aliyah Deutschland (Hg.): a.a.O., S. 105 ff.

²⁷ Ebenda, S. 109



Biografische Daten

Recha Freier, geb. Schweitzer

- 1892 Geburt am 29. Oktober in Norden (Ostfriesland)
- 1897 Umzug nach Glogau (Głogów/Polen), Unterricht durch die Eltern
- 1904 Besuch des Lyzeums in Glogau
- 1908-1910 Privatunterricht
- 1910-1914 Besuch eines Gymnasiums in Breslau (Wrocław),
Abitur und Abschluss als jüdische Religionslehrerin
- 1912-1914 Kinderfrau in einem Privathaus in Budapest (Ungarn)
- Ab 1914 Studium Neuer Sprachen an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau und
wahrscheinlich auch in München, Staatsexamen als Lehrerin für Höhere Schulen
- 1919 Heirat mit dem Rabbiner Dr. Moritz Freier (1889-1969)
- 1920-1929 Geburten der Söhne Schalheveth, Ammud und Serem sowie Tochter Maayan
- 1922 Umzug nach Sofia (Bulgarien)
- Bis 1925 Gründung einer zionistischen Mädchengruppe Jung-WIZO
(WIZO: Women's International Zionist Organization)
- 1925 Umzug nach Berlin, Tätigkeit als freie Autorin,
Beschäftigung mit Märchenforschung
- 1932 Die erste Jugendgruppe wandert mit ihrer Hilfe nach Palästina aus
- 1933 Gründung des Vereins „Hilfskomitee für Jüdische Jugend“, der Jugend-Alija
- 1935 Veröffentlichung des von ihr übersetzten Buches „Arbeiterinnen erzählen.
Kampf und Leben in Erez Jisrael“
- 1939 Rettung von inhaftierten polnischen Juden aus dem KZ Sachsenhausen
- 1940 Entlassung aus allen Ämtern in der Jugend-Alija. Während ihrer Flucht aus
Deutschland Rettung weiterer Kinder- und Jugendlicher
- 1941 Ankunft in Jerusalem, Weiterführung ihrer Tätigkeit für die Jugend-Alija
dort nicht gewünscht
- 1943 Gründung des „Agricultural Training Centre“ in Palästina
- 1954 Albert Einstein schlägt die Jugend-Alija für den Friedensnobelpreis vor
- 1958 Gründung eines Fonds zur Unterstützung israelischer Komponisten
- 1968-1983 Organisation von sechs „Testimonium“-Konzerten
- 1975 Auszeichnung als Ehrendoktorin der Hebrew University in Jerusalem
für ihre Lebensleistung
- 1981 Ehrung mit dem Israel-Preis
- 1984 Am 2. April stirbt Recha Freier im 92. Lebensjahr in Jerusalem

Bild links: Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Jüdisches Leben in Norden

Norden ist eine Kleinstadt an der Nordseeküste mit rund 25.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Über 400 Jahre gehörten Jüdinnen und Juden zur Bevölkerung in Norden und Umgebung. Die jüdische und christliche Bevölkerung lebte in einem relativ guten Miteinander. Dennoch trennte sie eine unsichtbare Mauer. Das Gemeindeleben war sehr vielfältig mit Armenpflege, Frauenverein und Beerdigungsbrüderschaft. Ende des 19. Jahrhunderts wurden ein Chor, der „Club Harmonia“ zur Pflege der Geselligkeit sowie später ein Jüdischer Literaturverein gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es eine Gruppe des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten“.²⁸

Jüdisches Gemeindezentrum



In der Judenlohne (heute Synagogenweg) im Herzen der Stadt befindet sich noch heute das ehemalige jüdische Gemeindezentrum, als Gebäude-Ensemble einzigartig in der Region. Die Synagoge steht nicht mehr. Sie war 1804 errichtet worden, ein stattlicher Bau mit Bogenfenstern und einem großen Eingangsportal. Während des Novemberpo-

groms 1938 wurde die Synagoge niedergebrannt. Auf ihrem Grundriss wurde 1987 eine Gedenkstätte **1** errichtet. Dort finden jährlich Gedenkfeiern zum 9. November statt, dem Tag der Synagogen-Zerstörungen in Deutschland. Neben der Gedenkstätte befinden sich die ehemalige Schule sowie das Haus des Synagogendienerers, in dem die Mikwe (Tauchbad), das Sekretariat und eine Remise für den Leichenwagen untergebracht waren. Dahinter, im Synagogenweg 3, steht das Lehrerhaus **2**, in dem Recha Freier geboren wurde. Eine weitere Lehrerwohnung befand sich im Haus Neuer Weg 110 am Ausgang des Synagogenweges.



Jüdischer Friedhof

Der jüdische Friedhof, Am Zingel **3**, ist der älteste in Ostfriesland. Er besteht seit 1569, als die ersten jüdischen Einwohner Nordens bestattet wurden. Es gibt noch etwa 330 Grabmale, das älteste aus dem Jahr 1659. Viele Grabsteine aus der Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts sind jedoch nicht mehr erhalten. Ein Mahnmahl aus dem Jahr 2005 erinnert an die im Holocaust ermordeten Jüdinnen und Juden, die in Norden gelebt hatten oder hier geboren wurden. Neben dem jüdischen Friedhof liegt seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert der Stadtfriedhof. Im Glockenturm der Ludgerikirche, Am Markt **4**, befindet sich die Ehrenhalle für die gefallenen Soldaten der Weltkriege. Auch die Namen von jüdischen Soldaten, die im ersten Weltkrieg fielen, sind hier aufgeführt.



Stolpersteine

Viele Stolpersteine im Stadtgebiet erinnern an jüdische Familien, die hier gelebt haben. Die Stolpersteine sollen deutlich machen, dass es für Antisemitismus und Rassismus in Deutschland keinen Raum gibt. Diese Steine sind bisher vor allem im Neuen Weg und in der Sichelstraße zu finden.

Recha-Freier-Platz

Der Recha-Freier-Platz **5** im Zentrum der Stadt erinnert seit 2013 mit einer Gedenktafel an das Lebenswerk Recha Freiers.

²⁸ Vgl. Lina Gödeken, Rund um die Synagoge in Norden, Aurich 2000, S. 119 ff

Jüdisches Leben in Norden



Gefördert durch:



Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung

„frauenORTE Niedersachsen“ ist eine Initiative des Landesfrauenrates Niedersachsen e.V., die Leben und Wirken bedeutender historischer Frauenpersönlichkeiten lebendig werden lässt und in der breiten Öffentlichkeit bekannt macht. Die Initiative will auch dazu beitragen, dass Frauengeschichte und Frauenkultur einen festen Platz im Spektrum kulturtouristischer Angebote erhalten.

Seit 2008 entstanden bisher 42 frauenORTE in Niedersachsen. Auf der Ostfriesischen Halbinsel gibt es bisher sechs (ab Herbst 2021 mit Sara Oppenheimer – Esens, sieben) frauenORTE:



www.frauenorte-niedersachsen.de

Literaturverzeichnis

- Freier, Recha: „Wurzeln schlagen“. Die Gründung der Jugend Alija und ihre ersten Jahre, 1961 in: Gudrun Maierhof et al., Aus Kindern wurden Briefe, Berlin 2004
- Freier, Recha: *Auf der Treppe*. Hamburg, 1976
- Freier, Recha: *Fensterläden*, Hamburg 1979
- Freier, Schalheveth: „Recha Freier und Testimonium“ (Teil 1)
www.hagalil.com/israel/deutschland/freier.htm (Stand 27.11.2020)
- Freier, Schalheveth: „Recha Freier und Testimonium“ (Teil 2)
www.hagalil.com/israel/deutschland/freier-recha.htm (Stand 27.11.2020)
- Forster, Hans/ Schwickert, Günther: *Norden – Eine Kreisstadt unter dem Hakenkreuz. Dokumente aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933 – 1945*, Norden 1988
- Gödeken, Lina: *Rund um die Synagoge in Norden*, Aurich 2000
- Janssen, Gesine: ... ein leuchtendes Beispiel für Menschenliebe. Die Israelitische Gemeinde zu Emden von den Anfängen bis zum Holocaust, 2010
- Kinder- und Jugend-Aliyah Deutschland (Hg.): „Rettet die Kinder!“ Die Jugend-Aliyah 1933–2003. Einwanderung und Jugendarbeit in Israel, Frankfurt/Main o.J.
- Kova, Oda: Recha Freier – the dreaming woman in: Walter Zadek (Hg.), *Sie flohen vor dem Hakenkreuz. Selbstzeugnisse der Emigranten. Ein Lesebuch für Deutsche*, Reinbek 1981
- Maierhof, Gudrun u.a.: *Aus Kindern wurden Briefe. Die Rettung jüdischer Kinder aus Nazi-Deutschland*. Begleitband zur Ausstellung, Berlin 2004
- Maierhof, Gudrun: *Selbstbehauptung im Chaos. Frauen in der Jüdischen Selbsthilfe 1933–1943*, Frankfurt/Main 2002
- Ogorek, Monika: Recha Freier – Die Gründung der Jugendaliya und das Portrait einer ungewöhnlichen Frau, Niederschrift des Radio-Beitrages vom Sender Freies Berlin, 1986
- Voigt, Klaus: *Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht 1940–1945*. Berlin 2016

Schwersenz, Jizchak: *Die versteckte Gruppe. Ein jüdischer Lehrer erinnert sich an Deutschland*, Berlin 1988

Büchertipps zum Weiterlesen

- Borus, Sonja u. Voigt, Klaus (Hrsg.): *Sonjas Tagebuch. Flucht und Alija in den Aufzeichnungen von Sonja Borus aus Berlin, 1941–1946*, Berlin 2014.
- Meyer, Beate: *Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939–1945)*, Göttingen 2011
- Voigt, Klaus (Hrsg.): *Joškos Kinder. Flucht und Alija durch Europa, 1940–1943. Josef Indigs Bericht*, Berlin 2006.
- Voß, Klaas Dieter(Hrsg.): *Freie Friesentöchter. Tradition und gelebte Wirklichkeit*. Oldenburg 2019.
- Regina Scheer: *Es gingen Wasser wild über unsere Seele. Ein Frauenleben*, Berlin 1999
- Ahawa. *Das vergessene Haus. Spurensuche in der Berliner Auguststraße*, Berlin 1997

Dokumentarfilme

- Kleiner Rudy*, Film von Michelle Stein Teer, die ihren Großvater Rudy Wolff bei einem Besuch in der Stadt Norden mit der Kamera begleitet, Israel 2006
- Es war ein anderes Leben. Mit der Jugend-Aliyah nach Palästina* (D 2009). Film von Katharina Zeuner und Hans Jan Puchstein
- Die Kinder der Villa Emma – Eine wunderbare Rettung im Krieg* (WDR Fernsehen), www.planet-schule.de/sf/php/02_sen01.php?sendung=7928
Film online verfügbar bis zum 01.09.2024

Webtipps Stand 27.11.2020

- Geschichte der Jüdischen Gemeinde Norden:
www.alemannia-judaica.de/norden_synagoge.htm
siehe auch https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdische_Gemeinde_Norden
- Kinder- und Jugend-Aliyah heute:
www.kiju-alijah.de



Zvi (Erich) Weinberg, Ruth Zadek, geb. Netheim und Rudy Wolff in Haifa (Israel), 1985
Foto: Lina Gödeken, Ökumenische Arbeitsgruppe Synagogenweg Norden

Die in Norden geborene Jüdin Recha Freier (1892–1984) war überzeugte Zionistin, Schriftstellerin, Frau eines Rabbiners und Mutter von vier Kindern. 1932 gründete sie die Jugend-Alija, die die Einwanderung von Kindern und Jugendlichen nach Palästina organisierte. Recha Freier spielte eine entscheidende Rolle bei der Rettung von tausenden Kindern und Jugendlichen aus Nazi-Deutschland. Auch drei Jugendlichen aus Norden gelang die Auswanderung mit Hilfe der Jugend-Alija: Zvi Weinberg, Ruth Zadek und Rudy Wolff.

Impressum

Herausgeberin: Stadt Norden, Gleichstellungsbeauftragte Elke Kirsten
Am Markt 15, 26506 Norden, Tel. 04931 923-246, Stand November 2020

Text: Roswitha Homann und Elke Kirsten

Redaktionelle Mitarbeit und Beratung: Astrid Homann, Almut Holler, Gesine Janssen

Titelbild: Recha Freier, Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Bildnachweis: Privatbesitz der Familien Freier und Landau, Roswitha Homann, Kaja Schierl, Ökumenischer Arbeitskreis Synagogenweg Norden e.V., Yad Vashem Archive, Jüdisches Museum Berlin

Gestaltung: Kaja E. Schierl GrafikDesign, Norden

Besonderer Dank gilt Maayan Landau (†), geb. Freier und Serem Freier für ihre wichtigen Hinweise zum Text und Serem Freier für die Fotos, die er zur Verfügung gestellt hat.

Druck: Druckerei Bretzler, Emden

Überarbeitete Neuauflage, Dezember 2020

